Eine Abtei wird afrikanisch

Generationenwechsel in der Mission – Beispiel Ndanda

Als im November 1975 Abtbischof Viktor tödlich verunglückte, wurde in Ndanda die Frage ganz akut: Wollen wir für Ndanda eine Zukunft als Abtei und brauchen dafür einen Abt, oder sollten wir nicht besser systematisch abbauen? Der Konvent war unsicher, mehrheitlich eher für Abbau. Da griff der junge Erzabt Viktor Dammerts ein und forderte definitiv eine Abtswahl. Aber damit kam die Frage neu: Wollen wir auf Dauer bleiben? Wenn Ja, dann müssen wir – und zwar jetzt – Afrikaner als Novizen aufnehmen. Es gab lange Debatten, aber dann kam 1984 die entscheidende Abstimmung. Mit großer Mehrheit beschloss der Konvent: Wir haben hier eine bleibende Aufgabe und deshalb wollen wir die Aufnahme afrikanischer Novizen, und zwar voll integriert in unsere Gemeinschaft.

Es gab nochmals lange Überlegungen, welche Bedingungen wir für unsere Klosterkandidaten stellen sollten. Nicht zuletzt auf Rat des Bischofs verlangten wir

Arbeiter in der abteieigenen Schreinerei

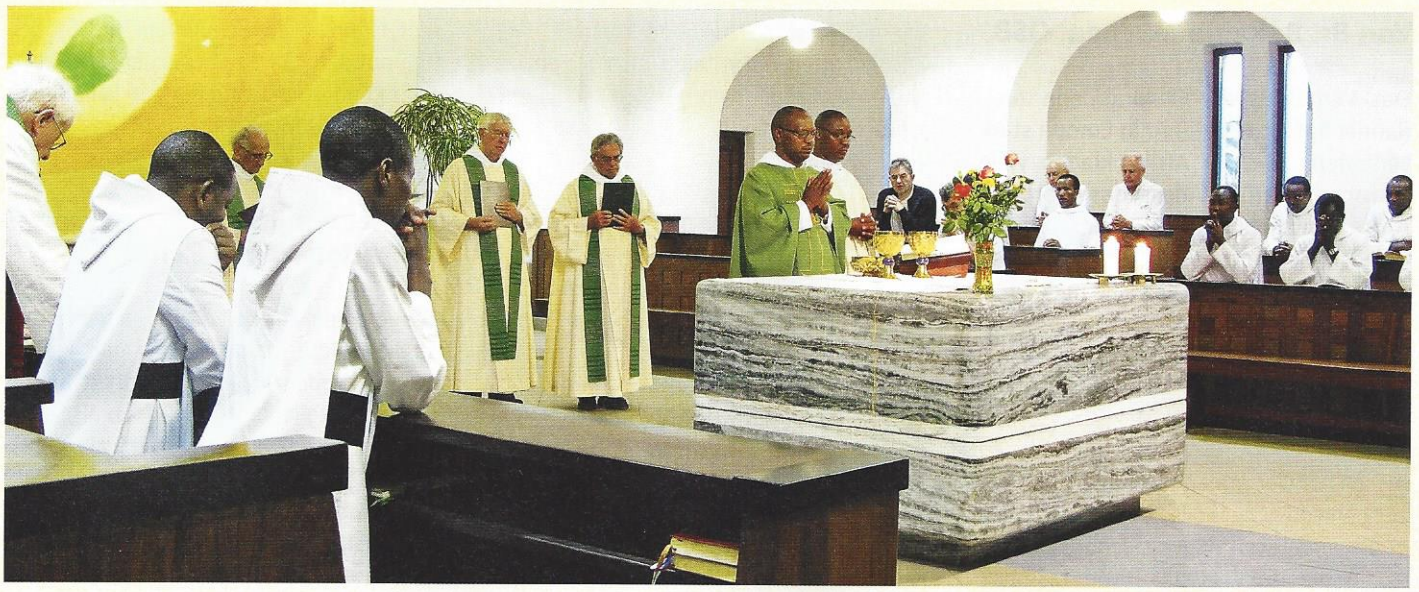
Br. Benedikt ist Förster und Schreinereileiter der Abtei Ndanda

ziemlich viel, nämlich: entweder Abitur oder abgeschlossene Berufsausbildung. Sehr hilfreich war, dass sich in P. Hildebert ein geradezu idealer Novizenmeister fand, der mit Liebe und Klugheit diese Aufgabe übernahm. Die Frage blieb: Werden sich entsprechende Kandidaten finden?

Ja, sie fanden sich, nicht große Scharen, aber Jahr für Jahr kamen sie. Eine Reihe verließ uns wieder, aber mehr und mehr blieben. 1991 legte Br. Johannes als erster seine Gelübde ab. 2001 wurden die ersten vier zu Priestern geweiht. Heute haben wir 32 afrikanische Mitbrüder mit ewiger Profess, 14 mit zeitlicher Bindung und sechs Novizen; 14 von ihnen sind Priester, einer Arzt und vier Lehrer in der Sekundarschule; die meisten anderen sind Handwerksmeister. Und wir Missionare sind gerade noch 25 mit einem Durchschnittsalter von 75 Jahren. Es war also höchste Zeit, und das gilt auch für einen nochmaligen Übergang.

Einheimische übernehmen die Verantwortung

Auch dieser Übergang hat längst schon begonnen. Prior und Subprior sind schon seit einigen Jahren Afrikaner, auch der Chef der Verwaltung und der Novizenmeister, ebenso der Rektor der Mittel- und Handwerkerschule. Die Leitung des Hospital und der dazugehörigen Pflegeschule liegt ebenfalls ganz in afrikanischen Händen, allerdings von Laien. In den Werkstätten bleiben noch einige Lücken, aber auch dafür sind einige gute junge Meister in Vorbereitung. Garten und Landwirschaft sind noch ein Problem, da mehrmals dafür ausgebildete Novizen wieder ausgetreten sind. Aber es sind wieder einige im Kommen. Bleibt noch die Frage des Abtes. Auch hier hat Abt Dionys schon verlauten lassen, dass er selbst in absehbarer Zeit mit einem Wechsel rechnet. Und es gibt unter unseren afrikanischen Priestern sicher ei-



Auch im Kloster Ndanda findet der weiss-schwarze Generationswechsel statt.

nige gute Kandidaten für dieses Amt. So können wir wirklich hoffen, dass die Abtei ihre Aufgabe weiterführen wird. Und auch die Idee einer möglichen Neugründung in Mosambik wird von unseren jungen Mitbrüdern ernsthaft diskutiert.

Es ist nicht alles Gold, was glänzt, und es bleiben auch bei uns in Ndanda so manche Fragen. Bisher ist ***der Übergang von Alt zu Jung*** allgemein friedlich verlaufen. Gewiss gibt es Meinungsverschiedenheiten, auch manche Kritik, aber kaum ernsthafte Auseinandersetzungen. Schwierig ist für manche unserer Jungen, von der Bindung an ihre Sippe frei zu kommen. Und wir Alten dürfen nicht alles nach unseren Maßstäben messen.

Da gibt es ***die Frage der persönlichen Reife und Verantwortung.*** Schulzeugnisse allein genügen da nicht. Gerade in Führungspositionen im Kloster braucht es gesunde menschliche Reife.

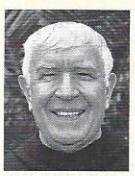
Es gibt ***die Frage vom Dienst in der Gemeinschaft.*** Grundsätzlich wollen wir eine gute Ausbildung für unsere afrikanischen Mitbrüder. Aber sie sollte in Beziehung stehen zu den Aufgaben und Bedürfnissen im Kloster. Die Frage ist nicht nur, was der Einzelne möchte, sondern auch was im Kloster nötig ist und wozu der Einzelne taugt. Das zu lösen, ist nicht immer leicht.

Und dann bleibt ***die Frage der Finanzen.*** Die Abtei hat viele und große soziale Aufgaben und dafür all die Jahre hindurch beträchtliche Hilfe durch die Wohltäter erhalten. Viele Wohltäter hatten persönliche Beziehungen zu einzelnen Missionaren und ihre Spenden waren vor allem für diese Missionare und deren Aufgaben. Die „Jungen" fragen nun immer wieder: Was wird, wenn ihr „Alten" nicht mehr da seid? Wer hilft uns dann?

Nun, ich bin sicher, dass viele Wohltäter auch dann noch ihre Gaben geben, wenn wir „Alten" nicht mehr sind. Aber es muss für sinnvolle Projekte sein und die Spender müssen regelmäßig über die Verwendung der Gaben informiert werden. Auf der anderen Seite hoffen wir, dass es uns gelingt, zum Beispiel für das Hospital mit der Regierung ein entsprechendes Abkommen auszuhandeln, das die Last dort wesentlich verringert. Und warum denn nicht hoffen, dass allmählich auch hier im Lande sich Leute finden, die fähig und willig sind, für ein gutes soziales Werk ihre Gabe zu spenden.

Auf gesunden Füßen

Trotz dieser Probleme, und es gibt sicher noch einige mehr, wie beispielsweise der Sinn für Stille und Schweigen im Kloster, bin ich erstaunt und erfreut, dass der Generationenwechsel in unserer Abtei sich bisher so positiv entwickelt hat. Ndanda steht augenblicklich auf gesunden Füßen, und ich vertraue darauf, dass unsere jungen afrikanischen Mitbrüder gut in der Lage sind, die Abtei und ihre Aufgaben unter eigener Leitung weiterzuführen.



Abt Siegfried Hertlein OSB

Geboren 1931 in Schwanfeld • Profess 1953, Priesterweihe 1962, • Abt von 1976 bis 2001 der Abtei Ndanda/Tansania. • Er verfasst zur Zeit die Geschichte dieser Abtei.